Das erste Frühstück.

„Ei, wen hätten wir denn da?“ sagte der Storch und betrachtete schmunzelnd den dicken, grasgrünen Frosch, der so recht behaglich in der Sonne am Wasser saß und sich nun etwas überrascht vorkam; „das wäre ja gleich etwas zum ersten Frühstück!“

„Erlauben Sie 'mal,“ erwiderte der Frosch entrüstet, „ich bin durchaus kein gewöhnlicher Frosch, ich bin ein Prinz, ein richtiger Prinz, noch dazu aus königlichem Hause!“

„Das kann jeder sagen“, bemerkte der Storch gleichmütig und kam mit seinen langen, roten Beinen einen Schritt näher herangestelzt.

„Aber Sie sehen doch, daß ich eine Krone aufhabe,“ rief der Frosch erregt, „eine goldene Krone! wie? oder haben Sie Sand in den Augen?“

„Das ist allerdings merkwürdig,“ meinte der Storch und kam noch näher, „in der Tat, höchst merkwürdig! und es wird mir eine Ehre sein —“ hierbei verbeugte er sich — „eine Ehre sein, Eure Königliche Hoheit mit ganz besonderem Respekt zu verspeisen. Ich habe noch nie einen Prinzen gefressen.“

„Aber das ist Majestätsbeleidigung!“ schrie der Frosch entsetzt, „Majestätsbeleidigung! hören Sie? Übrigens glaube ich gar nicht, daß wir eßbar sind; totsicher, Prinzen sind nie eßbar; man sagt sogar, daß sie giftig sind, auf Ehre! enorm giftig!“

„Ich habe einen vorzüglichen Magen,“ beteuerte der Storch, „à la bonheur“! Das hat schon meine Großmutter immer gesagt.“

Dabei wippte er behaglich auf und nieder und klapperte mit dem langen, roten Schnabel; hu! wie lang und spitz er war!

„Liebster, bester Storch!“ jammerte der Frosch und rang die Hände, „laß mich leben, und ich schwöre dir, du sollst meine Krone haben!“

„Das wäre 'was Recht's!“ machte der Storch geringschätzig, „Hunger habe ich, das ist es, gräßlichen Hunger; bedenke doch, seit heute Morgen habe ich noch nichts im Magen! Kurz und gut, wie wär's, wenn wir der Sache ein Ende machten —?“

„Um Gottes willen, noch einen Augenblick!“ zappelte der Frosch, „nur einen einzigen Augenblick, ich habe dir noch etwas Wichtiges mitzuteilen. Sieh 'mal, ich habe da zu Hause zwei Schwestern, delikat, sage ich dir, de-li-kat! das wäre ein Fressen für dich! — ich will sie doch gleich 'mal holen —“

Dabei machte er einen verzweifelten Satz rückwärts, aber der Storch war doch noch schneller. „Schwapp-klapp!“ machte er, und mit dem Froschprinz war es aus, ganz aus. „Quak“ konnte er grade noch sagen, das war aber auch alles.

„Hoffentlich bekommt er mir gut,“ sagte der Storch nachdenklich, als er fertig war mit Schlucken, „ein Prinz ist immerhin ein Prinz; — und noch dazu aus königlichem Hause?! hm — ich werde mir auf alle Fälle etwas Bewegung machen.“

Und er machte sich etwas Bewegung.

Noch ganz weit sah man ihn durch die Wiesen stelzen. Eins-zwei, eins-zwei machten die langen, roten Beine, und der schwarze Flügelfrack wippte gravitätisch hinterher. Die Krone hat er richtig liegen lassen, die schöne goldene Krone! „Essen kann man sie doch nicht“, soll er gesagt haben.

Und damit hat er am Ende recht, nicht?

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/481